Von der Klarheit des Gotteswortes.

Ehe wir beginnen, von der Klarheit des Gottes-wortes zu reden, wollen wir zum Voraus verhindern, daß die Feinde seiner Klarheit hernach uns widerreden und sprechen: Wie klar ist es denn? Warum redet Gott durch Gleichnisse und Räthsel, wenn er will, daß sein Wort verstanden werde? Antwort: Zum Ersten vernimm, daß ich dir nicht darum Antwort zu geben mich unterstehe, weil ich meinte, deine frevelhafte Frage müßte beantwortet werden, oder daß die göttlichen Rathschläge der Verantwortung bedürfen, oder daß ein Mensch die Ursache aller Thaten Gottes zu wissen vermöchte; sondern, so viel ich mit klaren und gewissen Schriftstellen vermag, will ich dir an diesem Orte deinen Mund verschließen, damit du lernest, nicht Gott lästern (1. Tim. I. 19, 20). Daß Gott von Anbeginn her, und auch jetzt in den letzten Zeiten, zumeist durch Jesum Christum durch Gleichnisse verkündigen ließ, ist ein Zeichen, daß Gott seine Meinung den Menschen in lieblicher, süßer Weise kund thun wollte; denn was in Gleichnissen, Sprichwörtern und Räthseln vorgetragen wird, hat die Natur, daß es den Verstand des Menschen lüstern macht und reizet zu erfahren, ja denselben trefflich stärket (Sirach XXXIX. 3): „Der weise Mensch wird kennen lernen

„die heimlichen Dinge der Sprichwörter, und wird sich „bekannt machen mit den verborgenen Dingen der Gleich„nisse.“ Denn weil uns das Sprichwort oder Gleichniß gereizt hat, das zu erfahren, was darinnen verborgen liegt, schätzen wir es, nachdem wir es gefunden haben, viel werther und theurer, als wenn es uns klar und einfach wäre vorgetragen worden. So hat es die himmlische und göttliche Weisheit, wie sie Ps. XLIX. 4 redet: „Mein Mund wird Weisheit reden, und die „Uebung meines Herzens Fürsichtigkeit. Ich will mein „Ohr wenden zu den Gleichnissen und mit Süßigkeit „der Harfe meine Räthsel vortragen“; d. i. er wolle den Menschen seinen Willen in lieblichen Gleichnissen offenbaren, damit diejenigen, welche träge wären und keine Lust dazu hätten, zu hören, gereizt würden, und die erfundene Wahrheit desto fester angenommen und lieb gehabt würde, auch daß der göttliche Sinn, je länger er im Verstande durchgearbeitet und verhandelt wird, desto tiefere Wurzeln in das Herz schlage. Beispiel: Wer hätte die ungleiche Frucht des Wortes Gottes schöner darstellen können, als Christus Matth. XIII. 3—23 in dem Gleichnisse vom Säemann und vom Samen es gethan hat? Auch hat dieses Gleichniß die Jünger Christi gereizt, ihn zu fragen über den Sinn und den Inhalt zu finden; aber die Gottlosen sind scheu geworden, nicht, daß das Gleichniß dieß gethan hätte, sondern ihr verstocktes Gemüth, das sich weder belehren lassen, ja nicht einmal reizen lassen wollte, die Deutung zu vernehmen, wie solches der Prophet Jesajas VI. 9—12 vorher verkündigte: „Höret es, und ver-

„stehet es nicht; sehet es, und merket es nicht. Ver-
„stocke das Herz dieses Volkes, und laß ihre Ohren
„dick werden, und blende ihre Augen, daß sie nicht
„sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren,
„noch verstehen mit ihren Herzen, und sich bekehren und
„genesen.“ Ich (nämlich Jesajas) aber sprach: „Herr,
„wie lange? Und der Herr hat geantwortet: Bis daß
„die Städte verödet, ohne Einwohner werden, und die
„Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüste liege.
„Denn Gott wird die Menschen fern hinwegthun.“
Diese Worte Jesajä gebraucht Jesus auch am obgenann-
ten Orte und lehret: daß die Größe der Sünde und
der Frevelthaten sie verblendet habe, Gott zu widerste-
hen, und daß sie dadurch Gottes Zorn auf sich geladen,
so daß dasjenige, was allen Menschen zum Heile gere-
det worden und auch billig einen jeden reizen sollte, es
verstehen zu lernen, ihnen, wegen ihrer Sünde, schäd-
lich geworden sei; dem Gläubigen sei es aber nützlich
zur Seligkeit, wie er bald darauf sagt Matth. XIII.
12: „Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er
„die Fülle habe; wer aber nichts hat, von dem wird
„auch genommen, was er hat.“ Dieses bedeutet: Einem
Jeden, der eine Sehnsucht hat nach himmlischer Lehre
oder nach dem Worte Gottes, wird dasselbe offenbar
oder klarer werden, wie auch Hilarius III. spricht: Ein
Jeder, der zum Worte Gottes kommt, und bringt nicht
mit sich seine eigene Ansicht, sondern den Wunsch
in sich hegt, durch das Wort Gottes belehrt zu werden,
der hat etwas, nämlich: das Nichtshalten auf
sich selbst, sondern die freie Hingabe an Gott

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und sein Wort. Oder glaubst du nicht, daß der Etwas habe? Wer also gesinnet ist, dem wird gegeben. Der aber nichts hat, d. i. der seinen Sinn und Fürwitz festhält und die Schrift nach demselben dreht und zwingt, meinst du, daß der Etwas habe? Keineswegs! dem wird sein Sinn und Verständniß genommen, das er zu haben glaubt, also, daß, wie Sap. II. 21 f. geschrieben steht, seine Bosheit ihn verblendet, daß er nicht annimmt die Dinge, die des Geistes Gottes sind. O fromme Christen! wie fern glaubet ihr wohl, daß ein großer Theil von uns von der Ungnade Gottes sei? Wir sehen die große Schamlosigkeit der Sünde, wie überall nur Selbstsucht und Gewaltthat herrscht, und alle Gerechtigkeit nur Gleißnerei ist und eine Sucht, den Menschen zu gefallen. Wenn man uns aber um dieser Missethaten willen mit der evangelischen Lehre, d. i. mit dem Worte Gottes bestraft oder zurecht weisen und bessern will, wollen wir es nicht hören; wir verschließen davor die Ohren, und verwerfen so oft und so lange dasjenige, was von Gott zu unserem Besten uns zugeschickt wird, bis die Strafe auch folgen wird. 2. Chron. XXXVI. 15—20 findest du, daß Gott die Kinder Israels auch oft gemahnt, und weil sie sich nicht besserten, ließ er sie zuletzt gefänglich aus dem Lande führen. So sandte der Herr, ihrer Väter Gott, seine Boten, sie früh und täglich zu ermahnen; denn er schonte seines Volkes und der heiligen Stadt. Aber sie verlachten und verspotteten die Boten Gottes, und verachteten sein Wort, und äfften seine Propheten so lange, bis der Grimm des Herrn über sein Volk wuchs und keine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Arznei mehr half. Denn er führte über sie den König der Chaldäer, und ließ tödten ihre junge Mannschaft mit dem Schwerte im Hause ihres Heiligthums, und verschonete weder der Jünglinge, noch der Jungfrauen, weder der Alten, noch derer, die am Stabe gehen, sondern sie alle gab er in die Hand des Königs der Chaldäer. Der führte auch alle Gefäße des Hauses Gottes und alle Schätze nach Babylon. Und die Feinde verbrannten das Haus Gottes und brachen ab die Mauern von Jerusalem, und alle ihre Paläste verbrannten sie mit Feuer, daß alle ihre köstlichen Geräthe verderbt wurden. Siehe, welcher Jammer nachfolgt, wenn man das Wort Gottes verachtet und verschmähet. Siehe auch, wie es ein sicheres Zeichen ist, daß die Rache uns gar bald erreiche, wenn wir dem Worte Gottes nicht mehr Glauben schenken. Also ist das Wort Gottes und dessen Verkündiger ein guter Geruch (2. Cor. II. 15, 16); doch gebiert es Etlichen das Leben, Etlichen den Tod. Beispiel: Nimm einen guten, starken Wein, der schmeckt dem Gesunden wohl, macht ihn fröhlich, stärkt ihn, erwärmt ihm alles Blut; wer aber an einer Sucht oder an einem Fieber krank darnieder liegt, kann ihn nicht einmal riechen, geschweige denn trinken, wundert sich auch, daß die Gesunden ihn trinken mögen. Das geschieht nicht aus Schuld des Weines, sondern der Krankheit. Also ist das Wort Gottes an sich selbst ganz recht und zum Besten der Menschen geoffenbaret; wer es aber nicht erleiden mag, es nicht verstehen und annehmen will, ist krank. So viel sei denen geantwortet, welche freventlich reden, Gott wolle in seinem Worte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht verstanden werden, gleich als ob er uns Gefahr zu bringen begehrte. Wenn wir ihn nicht verstehen, sind wir bei ihm in Ungnade, und wie ein Sohn bekennen muß, er sei in Ungnade bei seinem Vater, wenn dieser mit ihm rauh und strafend redet, und außer aller Gnade, wenn derselbe gar nichts mit ihm redet, ihn nicht lehret und unterweiset; also ist für uns die härteste Strafe und ein sicherer Beweis, daß große Uebel uns bevorstehen, wenn uns das Wort Gottes nicht mehr Trost gewährt. Jetzt nahen wir uns der Klarheit und dem Lichte; Gott sei Lob gesagt, er wolle uns die rechte Rede verleihen, daß wir es klar und deutlich vortragen mögen! Amen.

Sobald das Wort Gottes den Verstand des Menschen bescheinet, erleuchtet er denselben, daß er es verstehet, bekennet und gewiß wird. Dieses hat David erfahren, wenn er spricht, Psalm CXIX. 130: „Die „Erklärung deiner Worte, o Herr, erleuchtet und gibt „Verstand den Einfältigen," nämlich: denen, die durch sich selbst nichts sind, sondern wie das Kind, das Jesus Demuth zu lehren mitten unter die Jünger stellte, Matth. XVIII. 3, indem er sprach: „Es sei denn, daß ihr „euch bekehret und werdet wie dies Kindlein, sonst „könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich." Diese begleitende oder voranleuchtende Klarheit ist bei der Geburt Jesu angedeutet; zuerst wurden die Hirten von der Klarheit umleuchtet, und erst hernach fing der Engel mit ihnen an zu reden, Luc. II. 10—12. Die Hirten glaubten den Worten desselben und fanden, wie zu ihnen der Engel geredet hatte. Nun wollen wir zum

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ersten aus dem alten Testamente seine Klarheit mit etlichen Geschichten bewähren, darnach aus dem neuen. Daß Noah Gott glaubte, da er ihn hieß die Arche bauen und verkündigte, er werde alles Erdreich durch die Sündfluth vertilgen, rührt nicht vom menschlichen Lichte her, sonst hätten die Vielen, die sich daran nicht kehrten, sondern für und für bauten, sich vermählten und in Lust lebten, ihn wohl leicht zweifelhaft gemacht, indem sie ihm vorgestellt hätten: Ach, was zu Dir gesprochen worden, ist nur ein Betrug, ohne Zweifel von einem Gespenste dir vorgeworfen. Siehst du, daß das Wort Gottes sein eigenes Licht mitgebracht, durch welches Noah erkannte, daß es Gottes und sonst Niemandes sei, Gen. VI. 13 — 22. Daß Abraham geglaubt, die Stimme, die ihn hieß seinen Sohn Isak aufopfern, sei Gottes, rührt wiederum nicht von menschlichem Lichte und Verstande her, denn dem Abraham war das Heil in Isaks Geschlechte verheißen (Gen. XXI. 12). Nun hieß ihn Gott eben denselben seinen Sohn Isak, den er lieb hatte, aufopfern (Gen. XXII. 2). Dieses hätte bei Abraham, nach menschlichem Ermessen, folgende Gedanken hervorrufen müssen; Die Stimme ist nicht wahr, sie ist nicht von Gott. Denn er hat dir zu einem besondern Freundesgeschenke diesen Sohn Isak von deiner lieben Frau Sarah gegeben, und dabei verheißen, daß aus seinem Geschlechte der Heiland aller Menschen geboren werden solle; wenn du ihn aber tödten müßtest, wäre alle Verheißung zu nichten; es wäre auch wider seine Gabe; denn warum wollte er ihn mir geben, wenn er ihn wieder nehmen wollte, und zwar, wenn ich mich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

am meisten seiner gefreut hätte? Die Stimme kann demnach nicht von Gott herkommen, sie muß vielmehr vom Teufel sein, der dich verführen und dich um deinen liebsten Sohn bringen will. Daß er aber durch solche anliegende Angst und Noth sich nicht hat irre leiten lassen, seinem eigenen Rathschlage auch nicht geglaubt, ist nur durch Gott geschehen, der ihn durch sein Wort also erleuchtete, daß er wohl erkannte, es komme von Gott, wiewohl dieses Geheiß dem früheren Gelübde ganz zuwider war. Hier regten sich alle Adern, Beine und Kräfte des Glaubens. Sein Verstand konnte den Befehl Gottes nicht verstehen, aber der Glaube sprach Röm. IV. 21: Ei, der dir den Sohn früher verheißen und gegeben hat, der vermag ihn dir wohl wieder aufzuerwecken, oder auf einem andern Weg den von ihm verheißenen Heiland der Welt zu geben; er ist stark und reich genug, das zu leisten, was er geredet hat. Daß der Glaube also obgesieget hat, kommt von dem Lichte des Wortes Gottes her, das den Befehl umleuchtet hat. Woher kommt es ferner, daß Moses nicht verzweifelte, als er die Kinder Israels zwischen Roß und Wand, wie man sagt, hingeführt, d. i. zwischen den Berg (wie Josephus [12]) sagt) und Meer und Feinde gebracht hat? Da sie anfingen zu murren wider ihn mit tadelnden Worten (Exod. XIV. 11): Waren in Aegypten nicht Gräber, darinnen wir hätten mögen erschlagen werden? Haben wir dir das nicht vorhergesagt? Er aber tröstete sie: „Fürchtet euch nicht; Gott wird für euch „streiten und ihr werdet stille stehen!“ Heimlich schrie er zu Gott, und Gott antwortete ihm: „Nimm deinen

„Stab und recke deine Hand über das Meer und zer„theile es, daß die Kinder Israels hinein gehen, mitten „hindurch auf dem Trockenen.“ Daß er hier nicht verzweifelte, bedenkend, wenn aber dieses nicht die Stimme Gottes wäre, sondern ein Betrug, so wärest du verloren, sondern es bestimmt als die Stimme Gottes erkannte, geschah wieder durch das Licht des Wortes Gottes, das mit solcher Klarheit und Gewißheit begleitet ist, daß man es bekennt und ihm glaubt, und geschah nicht durch den Verstand Moses, wiewohl dieser in aller Kunst und Weisheit der Egypter wohl berichtet war. Daß Jakob wußte, die Stimme dessen, der oben auf der Leiter stand und sprach: „Ich bin der Herr, der Gott „Abrahams und deines Vaters Isaks ꝛc.“, sei die Stimme Gottes, rührte auch nicht von seinem Verstande her; denn wo hatte er Gott vorher je gesehen oder seine Stimme gehört, daß er sie hätte kennen lernen können? sondern das Wort Gottes erleuchtete ihn so, daß er gar nicht bezweifelte, es wäre Gottes Stimme, und deßwegen sprach er, nachdem er erwachte: Gewiß ist der Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Sag' an, du weiser Mann, welches Konzilium [13]) oder geistlicher Richter hatte da erkannt, daß er das Wort Gottes sollte als wahr anerkennen, und zuversichtlich glauben, daß es von Gott herkomme? Sehet, ihr Zänker, daß das Wort Gottes seine eigene Klarheit und sein eigenes Licht mit sich bringt, woraus Jakob erkannte, daß es wahrhaft Gottes sei, und weßwegen er demselben fest geglaubt, und auch allem dem, was in demselben ihm verheißen war (Gen. XXVIII. 13—16). Daß

Micha erkannte, daß die Erscheinung, die ihm Gott geoffenbaret, und die Worte, die er zu ihm geredet, von Gott herkomme und sie nicht als ein Gebilde seiner Phantasie betrachtete, geschah durch Gott und nicht durch Menschen (1. König XXII. 17—23). Da nämlich 400 Propheten wider Micha aufstunden und wider ihn redeten, voraus Zedekia, der ihn auf den Backen schlug und sprach: „Ist der Geist Gottes von mir gewichen, daß er nur mit dir redet?“ — sollten da nicht die vielen der theuer geachteten Propheten und die Gewalt beider Könige Ahabs und Josaphats den Propheten nicht umgewendet haben, zu bedenken: du möchtest nicht recht daran sein, es nicht recht verstanden und nicht recht gesehen haben. Ja wenn er nur das Licht seines Verstandes gehabt hätte, dann wäre ihm dieser Zweifel leicht beigefallen; aber das Wort Gottes hat sich ihm selbst geoffenbaret, und seine Klarheit hat ihn erleuchtet, daß es seinen Verstand gefangen nahm und ihn also in seinem Glauben befestigte, daß er fest blieb bei der Aussage und dem ihm geoffenbarten Gesichte. Sag' an, du (in deinem Sinne) weiser Mann, wie wäre der göttlichen Wahrheit ergangen, wenn Micha dieses Gesicht und das Wort Gottes den Aussagen der vielen Propheten untergeordnet hätte? Oder welcher Mensch hatte geurtheilt, daß Micha sich nicht irre, wie er in der That sich nicht geirrt? Denn die anderen vielen Propheten verhießen den beiden Königen den Sieg; Micha sagte ihnen, sie lügen, und es wurde ihnen kein Sieg zu Theil. Also geschah dasjenige, was der Eine nur von Gott unterwiesen und ohne alles Zuthun von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Menschen sagte, und die vielen Andern logen ganz und gar. Daß Jeremias die Worte, die ihm Gott befohlen, unerschrocken vorgetragen, wiewohl man ihn gefangen nehmen und umbringen wollte, kam von da her, daß er dem Worte Gottes fest glaubte und bestimmt wußte, daß es aus Gott sei (Jerem. XXVI. 4—6). Daß Elias auf das Wort Gottes hin (1. König. XVIII. 1): „Gehe hin und zeige dich Ahab, daß ich regnen lasse auf Erden", sich unterstand, den ganzen Handel mit den Götzenpriestern zu führen, kam nicht von seinem Verstande her, sondern geschah durch die Erleuchtung Gottes; durch diese belehrt, vollendete er alles ohne das Urtheil eines Menschen (denn er glaubte ganz und gar allein übrig geblieben zu sein. 1. König. XIX. 10. und Röm. XI. 2, 3). Mit diesen sieben Kundschaften wollen wir uns begnügen, zu beweisen, daß das Wort Gottes von den Menschen wohl verstanden werden könne, ohne weitere Anleitung und Unterweisung eines andern Menschen; nicht, daß dieses Sache des menschlichen Verstandes wäre, sondern des Lichtes und Geistes Gottes, der in sein Wort ein solches Licht und einen solchen Geist legt, daß wir das Licht seiner Meinung in seinem Lichte erkennen, wie im Psalm XXXVI. 10 geschrieben steht: „Bei dir, Herr, ist der Quell des Le„bens, und in deinem Lichte werden wir das Licht „sehen", übereinstimmend mit Joh. I. 4. Somit wollen wir zu den Beweisstellen des neuen Testamentes übergehen.

Joh. I. 9 steht geschrieben: Das Wort (oder der Sohn) Gottes war das wahre Licht, das jeden Menschen er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

leuchtet, der in diese Welt kommt. Wenn nun das Licht jeden Menschen erleuchtet, so ist es ohne Zweifel die Klarheit selbst; denn nichts sonst kann alle Menschen erleuchten, es mag so licht und klar sein, als es will, es sei denn die Klarheit selbst; diese muß auch ewig sein, damit sie immerwährend alle Menschen erleuchte. Denn alles, was klar ist, muß immerhin durch die Klarheit klar sein. Horchet, ihr Zänker, die der Schrift nicht glauben wollet: Das Wort Gottes, das Gott selbst ist, erleuchtet alle Menschen! Darum fahret hin mit eurem Lichte, das ihr mit eurem Richten und Urtheilen dem Worte Gottes zu verleihen vermeinet! Johannes der Täufer spricht Joh. III. 27: „Der Mensch kann nichts empfangen, noch begreifen, „es werde ihm denn von Oben gegeben.“ Muß uns von Oben verliehen werden, daß wir Etwas empfangen und begreifen können, so kann mir kein Mensch dasselbe gewähren. Also kommt das Begreifen und Verstehen der göttlichen Lehre von Oben herab, nicht von Richtern, von denen ein jeder durch seine Lieblingsmeinungen wohl irre geleitet werden kann, wie Balaam (Bileam) 2. Petri II. 15, 16.

Das samaritische Weib ist so einsichtig, daß es zu Christo spricht Joh. IV. 25: „Ich weiß, daß der Messias kommt, der da Christus heißt.“ Wann nun dieser kommen wird, der wird uns alles offenbaren und verkündigen. Unsere Theologen aber wissen das noch nicht, sondern fragst du sie, ob sie diese Worte verstehen: Christus est caput ecclesiae, das ist, Christus ist das Haupt seiner Gemeinde oder Kirche, die sein Leib ist;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so sprechen sie, ja sie würden es wohl verstehen, aber sie dürfen es ohne Urtheil der Menschen nicht also verstehen. Horch, welch' arme Leute! Lieber, als sich durch die Wahrheit besiegen lassen zu wollen, verläugnen sie selbst alle menschliche Vernunft, gleich als könnten sie nimmer verstehen und nimmer begreifen, was Caput heiße. Dieses thun sie, um die göttliche Wahrheit den Urtheilen von Kajaphas und Hannas zu unterwerfen, und was Christus redet, gilt ihnen nichts. Dieser spricht Joh. 4. 45: „Sie werden alle von Gott „gelehret sein"; wie Jesaj. LIV. 13 spricht: „Werden „nun alle Christen von Gott gelehrt, warum willst du „ihnen ihre Lehre nicht gewiß und frei lassen nach dem „Verständniß, das sie Gott gelehrt hat?" Daß aber Gott der Lehrer gläubiger Herzen sei, lernen wir von Christus in den nächst darauf folgenden Worten, wenn er spricht Joh. 6. 45: „Ein Jeder, der vom Vater ge„hört und gelernt hat, kommt zu mir." Niemand kommt zum Herrn Jesus Christus, als der ihn kennen gelernt hat vom Vater. Höret ihr, wie der Schulmeister heißt; er heißt nicht Doktores, nicht Patres, nicht Päpste, nicht Stuhl, nicht Konzilium [14]), sondern er heißt der Vater Jesu Christi. Ihr könnet auch nicht sagen, kann man es nicht auch von einem Menschen lernen? Nein! denn Christus spricht gleich vorher: „Niemand „kommt zu mir, es sei denn, daß ihn mein himmlischer „Vater gezogen." Und wenn du selbst von einem Apostel das Evangelium Jesu Christi hörest, würdest du ihm nicht folgen, es wäre denn, daß der himmlische Vater dich durch seinen Geist erleuchten und dich ziehen würde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diese Worte sind klar: die Lehre Gottes ist klar, erleuchtet, belehrt, macht uns gewiß ohne alle menschliche Weisheit und ohne alles menschliche Zuthun. Werden sie nun von Gott gelehrt, so werden sie ja klarlich, gewiß und wohl gelehrt; denn müßten sie erst von Menschen zurecht gewiesen und gewiß gemacht werden, so würden sie eher von Menschen als von Gott gelehrt heißen.

Christus aber spricht Joh. 6. 44: „Darum habe „ich euch gesagt, daß Niemand zu mir kommen könne, „es sei ihm dann von meinem Vater gegeben.“ Hörest du, daß der Vater es gibt, wie oben geschrieben steht; was willst du einen andern Lehrer, Führer oder Richter? So spricht auch Petrus bald hernach für alle Jünger, da Christus sie fragte: „Wollet Ihr nicht auch „von mir weichen?“ Es antwortete ihm Petrus im Namen aller: „Herr, zu wem wollten wir hingehen? „Du hast Worte des Lebens, und wir haben geglaubt „und erkannt, daß du Christus der Sohn Gottes bist.“ Höre, sie wissen keinen andern Lehrer, der sie trösten und der sie die Worte des Lebens lehren könnte, und du willst mich zur Ansicht zwingen, ich verstehe seine Worte nicht, und ich solle sie erst bei einem Menschen verstehen lernen. Hörest du nicht, daß die Apostel nicht zweifelhaft sind, sondern, von Gott und nicht von Menschen gelehrt, sprechen: „Das glauben wir und haben „es erkannt.“ Ja, würdest du wohl gerne sagen, wenn mich Gott gelehrt hätte? Ich höre wohl, daß dich Gott nicht gelehrt hat; denn hätte dich Gott gelehrt, so wüßtest du, wie die Jünger, daß du gewiß belehrt wärest,

ja die Worte würden es selbst anzeigen: „Der von der „Erde ist, der redet von der Erde; der vom Himmel „kommt, der ist über Alle“ (Joh. 3. 31). Frägst du weiter, wie soll ich dazu kommen, daß er mich auch lehre, damit ich gewiß wisse, daß diese oder jene Meinung nach seinem Willen sei? so antworte ich dir nichts anders, als: Begehre von ihm, so wird er es dir geben, wenn es dir angemessen ist. Er weiß besser, was dir angemessen ist, als du selbst, denn Christus spricht: „Ein jeder, der da begehret, empfängt ꝛc.“ Hier rege an die Adern des Glaubens, der soll so groß sein, als das Senfkorn Kraft hat (Matth. 17. 20). Aber ich fürchte, dir könnten die Worte Christi, die darauf folgen, gelten (Joh. 6. 64): „Es sind Et„liche unter euch, die nicht glauben.“

Christus danksaget Gott, seinem himmlischen Vater (Matth. 11. 25), sprechend: „Ich sage dir Dank, o „Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du diese „Dinge verborgen hast den Weisen und Klugen, und „hast sie den Kleinen geoffenbaret, denn also hat es dir „wohlgefallen.“ Höret ihr, daß Christus darum Gott danksaget, weil er die himmlische Weisheit den Weisen dieser Welt verborgen hat, und ihr wollet noch die Herzen, die von Gott belehrt sind, wiederum zu diesen Weltweisen hinweisen? Er offenbart es den Kleinen, den Demüthigen; er mag nicht hinaufschreien zu denen, die auf hohen Rossen einherreiten. Denn er schreit überhaupt nicht, wie Jesajas sagt: „Seine Stimme ist de„müthig.“ Sie mögen ihn auch nicht hören vor ihrer Pracht der Pferde, der Diener, der Musik und des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gejauchzens Io triumphe [15]). Ihr sprechet, sie sind weise von Gott, und beweiset mit einem gar schönen Beispiele, mit dem des Kajaphas, daß, wenn sie auch böse wären, Gott nichts desto weniger seine Meinung durch sie verkündigte. Sag' an! was reden sie von Gott? Ich höre sie nichts von Gott reden, aber wohl höre ich sie anstimmen, die heiligen Väter, die Vorfahren, und von einem Stuhle Petri reden, von dem weder im Evangelio noch in der Lehre Petri selbst etwas geschrieben steht. Ach, was würden sie darum geben, daß vom Stuhle im Evangelio geschrieben stünde! Sie rumpeln ihn allenthalben herum und können ihn nirgends durch die evangelische Lehre befestigen, daß er fest bliebe. Ueberhaupt, ich kann sie nicht als solche annehmen, die von Gott geschickt sind. An den Lehren höre ich, daß sie den Tyrannen nahe verwandt sind. Ihr werdet sie wohl an ihren Früchten erkennen. Er hat den Kleinen sich selbst geoffenbaret!

Er spricht wiederum Joh. 6. 48: „Ich bin das „Brod des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht „hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmer „dürsten." Hier ist gewiß, daß Christus von der Speise seiner Lehre redet; diese findet man bei ihm. Denn er spricht nicht: Gehe zu denen, die mit Infuln und Purpur geschmückt sind. Diese können den Menschen nicht gewiß machen; aber wen Gott gewiß macht, der wird so gespeist und getränkt, daß ihn weder Hunger noch Durst mehr ankommt. Warum willst du ihn bereden, daß er zu den Vätern sich um Speise wende, da er schon von Gott gespeist ist?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie Christus Joh. 6. 45 die Stelle anführt: „Sie „werden also von Gott gelehrt sein“, so wendet auch der heilige Paulus die Weissagung Jer. XXXI. 33 in dem Briefe an die Hebräer an, in welcher Gott also redet: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und „in ihr Gemüth schreiben, und werde ihrer Sünden und „Bosheiten nicht mehr gedenken.“ Höret ihr, daß er sein Gesetz selbst in unsere Herzen schreiben will! denn er spricht weiter: „Und es wird Keiner den Andern, „noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Er„kenne den Herrn; sondern sie sollen mich alle erken„nen, beide, Klein und Groß.“ Höret ihr, daß Gott so gewiß lehret, daß Niemand mehr den Menschen nachfragt; denn er unterweiset selbst das Menschenherz, daß es sonst Niemandes bedarf.

Paulus schreibt weiter 1. Kor. 2. 12: „Wir ha„ben aber nicht den Geist dieser Welt empfangen, son„dern den Geist, der aus Gott ist, daß wir wissen „können, was uns von Gott gegeben ist. Welches wir „auch ansprechen nicht mit gelehrten Worten menschli„cher Weisheit, sondern mit Worten, die der heilige „Geist lehret.“ Sehet und vernehmet, daß die von Gott verliehenen Gaben nur aus dem h. Geiste Gottes erkannt werden, nicht aus dem Pompe kluggestellter menschlichen Worte und menschlicher Weisheit, d. i. aus dem Geiste dieser Welt. Da sprichst du aber, ich meine, daß die Versammlung der Bischöfe auch den Geist Gottes habe. Hörst du aber nicht? Diese sind dem Geiste Gottes zu hoch gewürdet, zu fern von ihm, er läßt sich nicht vom Geiste dieser Welt er-

kennen, sondern er offenbart sich nur den Kleinen. Wie dürfte der einfache Zimmermann zu solchen Fürsten (Cünz nannte sie Bettelfürsten) hinkommen? Die fürstlichen Gnaden müßten nicht da sein, damit man sich gegen Dero Gnaden neige; denn die Titel sind von der Welt, nicht aus Gott. Gott offenbaret sich selbst durch seinen Geist, und von ihm wird nichts gelernt, ohne seinen Geist. Der offenbaret sich wahrhaft selbst einem Jeden, der mit Selbstverläugnung zu ihm kommt; ja, er ladet uns ein, zu kommen, Joh. 7. 37: „So Jemanden dürstet, der komme zu mir und trinke.“ Ich weiß zwar wohl, daß Gott sie erleuchten würde, wie andere Menschen, wenn sie nur mit Demuth Erleuchtung begehren.

So geschah es auch durch das Licht Gottes, das Paulus im sichtbaren Glanze umleuchtete, und nicht durch seinen Verstand und sein Ermessen, daß, als er auf dem Wege nach Damaskus vor Schrecken zu Boden sank und die Stimme Christi vernahm: „Saul! Saul! warum verfolgest du mich?“ und auf seine Frage: „Wer bist du, Herr?“ die Antwort erhielt: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“, — bestimmt erkannte, daß es die Stimme Jesu Christi sei. Denn sonst wüthete er gerade damals, Christi Namen und Ehre von der Erde zu vertilgen, wodurch er ja verhindert gewesen wäre, seine Stimme zu erkennen und ihm zu folgen.

Johannes spricht 1. Joh. 2. 27: „Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und ihr bedürfet nicht, daß euch Jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerlei lehrt, so ist es

„wahr und keine Lüge; und wie sie euch gelehrt hat, „so bleibet bei demselbigen.“ Vernimm zuerst, daß die Salbung nichts anderes sei, als die Erleuchtung und Begabung des heiligen Geistes Gottes; darnach siehst du, daß, nachdem Gott uns mit seiner Salbung, d. i. mit seinem Geiste gelehrt, wir niemandes Andern bedürfen, der uns belehre; denn da ist kein Falsch mehr, sondern die lautere Wahrheit, darin man auch verharren solle. Hier spricht aber die vorher genannte Rotte: Wie weiß ich aber, daß die Meinung, der ich zugethan bin, vom Geiste Gottes herrühre, wenn sie nicht durch die, denen es zusteht, beurtheilt und anerkannt wird, daß sie von Gott sei oder daß sie Gottes Meinung sei? Antwort: Ich will dir eine Antwort geben, wie Christus den Juden, als sie ihn fragten, in wessen Kraft er die Wunder wirke, und er sie mit der Gegenfrage, in welcher aber der Verstand seiner Meinung lag, zum Schweigen brachte: Ist die Taufe Johannes von Gott gewesen oder von Menschen? Ich will sie auch so wiederum fragen: Du wahnsinnige Rotte, sag' an, wenn die Muße der fleischlichen Geistlichen, die du Väter und Bischöfe nennst, jetzt erkennet, die Meinung, in Betreff welcher der Zweifel obwaltet, sei so oder anders: werdet ihr demnach erleuchtet und gewiß gemacht, daß es sicher also sei? Euere Antwort lautet ohne Zweifel: Ja. O ihr Ebenbilder der verkehrten Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr den trügerischen Menschen glaubet, und den Worten Gottes, welcher die Wahrheit selbst ist, nicht glaubet? Wie wollet ihr euere Verstockung (Verhärtung) immer vermehren, indem ihr dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geiste Gottes, der euch die Wahrheit vor die Thüre bringt, nicht glaubet, hingegen den fehlerhaften Menschen, die ohne die Gnade und den Geist Gottes nichts vermögen, schenket ihr Glauben, um ihre Mißbräuche zu unterstützen und zu beschirmen! Ihr glaubet, ihr könnet durch die Menschen sicher werden, was niemals geschiehet, und vermeinet, Gott vermöge nicht euch sicher zu machen. Wisset ihr nicht, daß die Gedanken und die Vernunft aller in den Gehorsam und in die Dienstbarkeit Gottes gefangen werden sollen, und daß wir nicht der Menschen Knechte sein dürfen? Doch, ich sehe wohl, was euch gebricht, darum will ich euch es im Namen Gottes anzeigen. Ihr wisset nicht, wie Gott den Menschen lehret; und so er ihn gelehrt hat, wisset ihr nicht, wie der Mensch dessen inne und gewiß wird; denn ihr wisset selbst nicht, was das Evangelium ist. Darum, wer Ohren hat, der höre. Das Wort Evangelium bedeutet eine frohe Botschaft oder Unterweisung, die dem Menschen von Gott in den Dingen kommt, in welchen er unwissend oder zweifelhaft ist. Z. B. wenn der Mensch einen Durst empfindet nach dem Heile seiner Seele und einen Karthäuser [16]) fragt: Lieber, wie soll ich selig werden? antwortet dieser ohne Zweifel: Nimm unsern Orden an; in diesem wirst du gewiß selig, denn er ist der strengste. Fragst du einen Benediktiner [17]), so spricht er: Es ist gut zu merken, daß man in unserm Orden am leichtesten selig werden kann, denn er ist der älteste. Fragst du den Prediger [18]), so spricht er; In unserem Orden ist es gewiß, daß man selig wird, denn er ist von unserer Frau vom Himmel her-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

abgebracht worden. Fragst du den Barfüßer [19]), so spricht er: Unser Orden ist der größte und ärmste in der Welt; urtheile nun selbst, ob in jenen leichter die Seligkeit zu finden. Fragst du den Papst, so spricht er: Mit Ablaß geht es am leichtesten zu. Fragst du die zu Campostello [20]), so sprechen sie: Wer Sankt Jacobum bei uns sucht, der kann niemals verloren gehen, niemals arm werden. Siehe, da zeigt jeder eine eigene Art an, und jeder behauptet fest, seine Meinung sei die richtigste. Hier spricht aber die durstige Seele: Ach, welchem soll ich folgen? Es preiset jeder seinen Weg so hoch an, daß ich nicht weiß, welchem ich folgen soll! — und zuletzt darf sie wohl zu Gott sich wenden und ängstlich ausrufen: Ach Gott, zeige du mir, welcher Weg der richtigste ist, d. i. welcher von den Orden mich selig machen kann. Du Thor, nimmst du deine Zuflucht zu Gott, daß er dir den Unterschied zwischen den Wegen der Menschen zeige, und rufest ihn nicht an, daß er dir den Weg zeige zur Seligkeit, der ihm gefalle und ihm der richtigste dünkt? Siehe, warum kommst du bei Gott ein, das befestigen zu lassen, was dir die Menschen vorgeben? Warum sprichst du nicht vielmehr: Ach Gott, diese sind unter sich uneinig; du aber bist das einige und offenbare Gut, zeige mir an den Weg der Seligkeit. Hier vernimm des Evangeliums, der gewissen Botschaft, Antwort oder Versicherung. So steht Christus vor dir mit offenen Armen, und ladet dich ein und spricht Matth. 11. 28: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen „seid, ich will euch erquicken.“ O der fröhlichen Bot-

schaft! Sie bringt mit sich ein Licht, in welchem wir das Wort als wahr erkennen und an dasselbe glauben, wie wir oben vielfach bewiesen haben; denn der sie verkündiget, ist ein Licht der Welt, er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. So können wir niemals uns in seinem Worte verirren; wir können durch dasselbe nicht irre geleitet und getäuscht werden; wir können nicht an der Seele getödtet und ermordet werden durch dieses, wie durch die Lehren und Vorschriften der Menschen. Ja, die Seele wird gewiß (vernimm die Gewißheit des Wortes Gottes), sie wird unterwiesen und erleuchtet (schau an die Klarheit des Wortes Gottes), daß sie einsieht und versteht, daß all' ihr Heil, all' ihre Gerechtigkeit und Frömmigkeit in Christo Jesu ihr erblühe, und sie wird zuversichtlich getröstet, daß ihr bei ihm nichts abgeschlagen werden könne, dieweil er selbst sie so gnädig einladet und berufet. Willst du sie davon wegführen und ihr sagen, hier ist Christus und dort ist er, spricht sie mit den Worten des hohen Liedes: „Ich habe ihn ergriffen, ich will ihn nicht verlassen"; denn sie hat sich, wie Maria, den besten Theil erwählet, den Herrn selbst, dessen Wort sie so innig erfreuet und tröstet. Es mögen alle Orden mit ihrem närrischen und eingebildeten Ruhme schlafen gehen, wir sind Söhne Mariä, die das wahrhaft beschauliche Leben führen. Christi Meinung ist diese gewesen, mögen immerhin diese Leute sagen, was sie wollen. Christi Streben ging dahin, uns von allen äußerlichen Dingen abzuziehen und hingegen uns zu einer nützlichen Unterweisung des Geistes hinzuwenden. Als

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

man ihm z. B. sagte: „Deine Mutter und deine Brü-
„der sind draußen und wollen mit dir reden“ (Matth. 12.
49, 50), lenkt er von der leiblichen Freundschaft ab
und auf die Freundschaft Gottes hin, streckt seine Hände
über seine Jünger aus und spricht: „Siehe meine
„Mutter und meine Brüder! Ein Jeder, der den Wil-
„len thut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bru-
„der, meine Schwester und meine Mutter.“ Deßglei-
chen, als das Weib, welches gesund geworden, sprach:
„Selig ist der Leib, der dich getragen, und selig sind
„die Brüste, die dich gesäugt“, lehrt er auch uns ein
geistiges Gotterfülltsein kennen mit den Worten: „Se-
„lig sind die, welche Gottes Wort hören und es behal-
„ten.“ Nicht daß er seine Mutter unwerth gehal-
ten, sondern er sprach dieses, um ihre Bedeutung zu
erklären. Sie hat vom Geiste Gottes empfangen; also
empfanget auch der den Geist Gottes, der sein Wort
höret. Sie hat ihn als eine reine Jungfrau geboren,
also gebiert auch der, welcher das Wort Gottes behält,
es in sich nähret und übet, eine wundervolle Frucht.
So hat er auch bei den zwei Schwestern, von denen
jedwede recht hatte, einen Anlaß genommen bei Maria,
daß sie den besten Theil erwählet habe, der nimmer von
ihr genommen werden könne, weil sie ihn gesucht und
erhalten, denn von ihm wolle sich niemand scheiden las-
sen. Darum sprach er auch zu Martha: Du bekům-
merst dich um viel Geschäft (jetzt geht er zu dem ein-
zigen Gute über, welches er ist) und doch ist nur eins
nothwendig zum Heile; dieses hat Maria gefunden; halte
auch du es fest. Höret ihr von dem Einigen, das

zum Heile nothwendig ist? Ja, wer ist das Einige? Christus! Behaltet ihn und verlasset ihn nicht. Vermeinet ihr in den Klöstern und Kutten aber, daß Niemand Christum finden könne, als ihr? Ja wohl, Niemand horcht weniger auf seine Lehre, als gerade ihr. Ihr habet dieses und anderes ergriffen, was ihr fest haltet und euch dessen vertröstet. Es steht aber von Maria, sie hörte sein Wort; und dieses war der beste Theil, den sie erwählet. Also verhält es sich mit jeder Seele; sobald sie vom Worte Gottes erleuchtet ist, so kann sie keines Menschen Wort mehr gewiß machen, sie trösten und erfreuen, sondern es vermag dieses bei ihr nur das Wort Gottes allein, und sie spricht wie die Jünger zum Herrn, Joh. 6. 68: „Herr, zu wem sollte ich hingehen? du hast Worte des ewigen Lebens, d. i. dein Wort erquicket, erneuert und belebt die Seele, daß sie getröstet und mit dir verbunden wird und keinem andern Worte mehr Vertrauen schenket, als nur dem deinigen.

Wenn du nun von Gott berufen wirst, fragst du vielleicht: Wie soll ich mich vorbereiten, daß ich seine Gnade gewiß erlange? Ich antworte dir: Setze all' deinen Trost auf den Herrn Jesum Christum, d. i. sei versichert, daß er, so wie er für uns gelitten hat, die Versöhnung für uns ist vor Gott in Ewigkeit (1. Joh. 2. 2). So bald du dieses glaubst, so wisse, daß du dann gezogen wirst von dem Vater, und was du für dein Werk hältst, ist das Werk des Geistes Gottes, der in dir heimlich wirket. „Denn Niemand kommt zu mir," spricht Christus Joh. 6. 44, „es ziehe ihn denn mein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Vater, der im Himmel ist.“ Vernimm also, wenn du ihn suchst, findest, fest haltest, so bist du vom Vater gezogen, sonst hättest du nicht zu ihm kommen können.

Daß ich mich mit dieser Beweisführung so lange beschäftige, hat den Grund: Es sprechen die Beschirmer der menschlichen Lehre: es ist wahr, man soll die evangelische Lehre, die von Gott eingegeben und gelehrt ist, über alle menschliche Lehre achten (so weit sind sie, Gott sei gedankt, gekommen); aber wir verstehen das Evangelium ungleich. Wenn nun ein Streit ist zwischen deinem Verständnisse und dem meinigen (sagen sie), so muß doch einer sein, der zwischen uns entscheide und den Irrenden unter uns zum Schweigen bringe. Dieses thun sie aber alles, um das Verständniß des Wortes Gottes dem menschlichen Urtheile zu unterwerfen, damit ein Jeder, der das Evangelium prediget, von Cajaphas und Hannas gemartert und herumgeführt werden könne. Ganz im Gegensatze gegen die Anforderung Pauli, daß alles Verständniß, alle Gedanken und Empfindungen in den Willen und in den Dienst Gottes gefangen genommen werden sollen, wollen sie die Meinung Gottes in der Menschen Urtheil gefangen nehmen. Nun vernehmet hier meine Antwort. Zum Ersten mußt du unter Evangelium nicht allein die Evangelien, welche Matthäus, Markus, Lukas und Johannes geschrieben haben, verstehen, sondern, wie vorher gesagt, alles, was Gott den Menschen kund gethan hat, was er sie gelehrt und sie seines Willens versichert. Wie Gott nun ein einiger ist, so weht auch durch sein Wort ein Geist der Einheit und nicht der Zwietracht, daraus man

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

merken kann, daß ein wahrer, natürlicher Sinn in seinen Worten steckt, wie auch die Menschen diese hin und her ziehen. Hier bitte ich dich, du wollest um Gottes Willen nicht zürnen, so will ich dir ein Gebrechen ansagen, das gar viele gelehrt haben. Dieses besteht darin: Der größte Theil derer, welche zu diesen Zeiten dem Evangelium widerstreiten (wiewohl sie dieß nicht offen thun dürfen, thun sie doch heimlich solches, was dahin zielt. Vernimm, wie sie sprechen: Es steht nicht alles im Evangelio geschrieben; es gibt viel Gutes, dessen im Evangelio nicht gedacht wird. O ihr Schälke!) — ist gar nicht bekannt mit dem Evangelio, noch belesen in demselben, und nimmt die Worte außer Zusammenhang heraus, ohne Rücksicht auf das, was vorhergeht oder nachfolgt, und darnach will er diese Worte nach seiner Willkür zwingen. Gleich als wollte Jemand von einem Blümlein, das ohne Wurzel abgebrochen ist, einen Blumengarten pflanzen. So soll man nicht thun, sondern man muß den Rasenschollen mit den Wurzeln pflanzen. So muß man dem Worte Gottes auch seine Natur lassen, dann gebiert es in dir und in mir den gleichen Sinn. Auch sind diejenigen, welche in dieser Weise irren, gar leicht dadurch zu überwinden, daß man sie zu dem Ursprunge zurückführt, wiewohl sie nicht gerne dahin kommen. Dennoch sind einige so sehr in der Eselshaut vernäht, daß, wenn der natürliche Sinn ihnen offenbar wird, so daß sie nichts dawider einwenden können, sie dann sprechen: sie dürfen den Sinn nicht also verstehen, es erkennen denn die Väter, daß man ihn so nehmen solle; denn es müsse

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

immer also sein, daß Viele ein Ding richtiger verstehen, als Einer oder Wenige. Antwort: Wenn dieses wahr wäre, so müßte Christus unwahr sein; denn die Menge der Priester meinten ein Anderes, als er, und er war doch allein dagegen. Das sei aber fern von uns. Auch die Apostel wären nicht recht daran gewesen, denn es waren ja ganze Städte und Länder wider sie. Auch heut zu Tage ist die Zahl der Ungläubigen zehnmal größer, als die der Gläubigen. Sollte deßwegen ihre Meinung richtiger sein, als die unsrige, weil sie eine größere Anzahl sind, als wir? Nein, nimmermehr; die große Menge macht nicht die Wahrheit aus. Nun sind wir in unserem Streite noch nicht berichtet. Ja, ich erkenne wohl, daß Päpste und Concilia sich oft geirrt haben, voraus Anastasius, Liberius in den Irrlehren Arii [21]). Erkennst du dieses? Ja! So ist nun deiner Sache schon der Hals gebrochen. Denn du mußt ja bekennen, daß, wenn sie sich vormals geirrt, es auch jetzt zu befürchten sei, daß sie weiter sich irren werden; es sei daher auch nicht sicher, auf sie sein Vertrauen zu setzen und sich auf sie zu verlassen. Wenn wir dieses gefunden haben (denn „omnis homo mendax" — alle Menschen sind lügenhaft, können betrügen und betrogen werden), so finden wir auch endlich, daß Niemand als Gott uns die Wahrheit so sicher und gewiß lehren kann, daß wir daran keinen Zweifel haben können. Frägst du aber, wo finde ich ihn? so antworte ich dir: suche ihn in deinem Kämmerlein (Matth. 6. 6) und bete da zu ihm heimlich — er sieht dich wohl! — daß er dir das Verständniß seiner Wahrheit eröffnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wolle. Denn gewiß, wie früher klar bewiesen ist, vermögen wir den Sinn der Worte Gottes von Niemandem gewisser erlernen, als von ihm selbst, von dem sie gekommen sind, und der allein wahrhaft, ja die Wahrheit selber ist. Dieses beweisen auch die früher angeführten Worte (1. Joh. 2. 27): „Ihr bedürfet nicht, daß euch Jemand lehre.“ Hörst du, wir bedürfen nicht der menschlichen Richter, sondern wie seine Salbung, welche sein Geist ist, uns über alle Dinge (hörst, über alle Dinge!) belehrt, also ist es wahr ohne allen Trug. Hier sprechen sie weiter, ich habe zu ihm schon so gebetet und noch bin ich immerdar des vorigen Verständnisses. Zürnet mir nicht, ich muß sagen, ihr lüget; das heißt, ich gebe zu, du habest zu ihm gebeten, aber nicht, wie du solltest. Wie soll ich dieses anfangen oder wie soll ich zu ihm beten? möchtest du fragen. Zuerst laß dein Verständniß, das du der Schrift unterlegen willst, ganz und gar auf der Seite; denn dieses bedeutet hier nichts, das will ich dir klarlich anzeigen. Ich weiß, daß du dann einsehen wirst, daß du jetzt nur deßwegen über die Schrift gegangen bist, um Worte zu finden, die deine Meinung befestigen. (O wehe, da habe ich das Geschwür aller Menschenlehre berührt!) Siehe, das bedeutet, seine Meinung mit der Schrift befestigen wollen und seine Meinung in die Schrift hineintragen: wo wir ein Wort in der Schrift finden, das wir irgend auf unsere Meinung anwenden können, wiewohl es seinem Sinne und Zusammenhange nach gar keinen Bezug darauf hat, so thun wir es und wollen also die Schrift zwingen, daß sie das rede, was wir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihr zumuthen. Wir haben gemeiniglich unsere Lehren und Urtheile vorher fertig, und kommen mit diesen zur Schrift gleich wie einer, der mit der Axt in der Hand seinen Nachbarn um Etwas bittet; das ist so viel, als thust du mir es nicht, so wird die Axt reden. Die Päpste und die närrischen Kaiser und Könige (es sei mir erlaubt, die Wahrheit zu reden) haben den größten Theil der Bischöfe in Deutschland zu Fürsten gemacht (Cünz nennt sie Bettelfürsten). Dadurch sind sie gewaltig geworden und haben das Schwert in die Hände bekommen. Siehe, jetzt treten sie mit dem Schwerte zur Schrift und sprechen (1. Petri 2. 9): „Regale sacer-„dotium, die königliche Priesterschaft.“ Nun muß Petrus mit dem Schwerte gezwungen werden, er habe dahin geredet, daß die Bischöfe oder Pfaffen Fürsten sein können und nach dieser Welt Weise herrschen. Das vermag die Axt in der Hand; da doch Petri Meinung klar diese ist, daß alle Christenmenschen zu königlicher Ehre und Priesterschaft durch den Herrn Jesum Christum erwählet seien, weil sie keines opfernden Priesters mehr bedürfen, daß er für sie opfere; denn ein Jeder sei selbst ein Priester, der geistliche Gaben zu opfern habe, d. i. sein ganzes Gemüth Gott weihe. Ja, sehet ihr, so muß man nicht zu der heiligen Schrift kommen. Wie denn? Willst von einem Dinge reden oder wissen, so bedenke also, ehe ich Etwas über dieses Ding urtheilen oder von den Menschen lerne, will ich vor Allem hören, was die Meinung des Geistes Gottes sei, Ps. LXXXV. 9): Ich will hören, was der Herr, mein Gott, in mir reden wolle. Demnach rufe mit Andacht die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gnade Gottes über dich an, daß er dir seinen Geist und Sinn verleihe, damit du nicht deine, sondern seine Meinung in dir auffassest. Und habe dann ein festes Vertrauen, daß er dich das rechte Verständniß lehre; denn alle Weisheit ist ja von Gott dem Herrn. Hierauf gehe zu der Schrift des Evangelii. Hier sträuben sie sich wieder, und haben keinen Glauben, daß, wenn sie schon Gott anrufen, er ihnen ein anderes Verständniß, d. i. sein Verständniß verleihe, sondern sie halten so viel auf ihrem eigenen, menschlichen Verständnisse, daß sie gewiß zu sein und keiner weiteren Erleuchtung zu bedürfen glauben. Höret jetzt, wie unrecht sie fahren! Ihr müsset Theodidasti sein, d. h. von Gott und nicht von Menschen belehrt werden, das hat die Wahrheit selbst geredet (Joh 6. 45), und diese kann nicht lügen. Ihr habet den rechten Glauben nicht, wenn ihr nicht so fest glaubet, daß ihr allen menschlichen Tand verlasset und euch allein von Gott belehren lasset. Das ist nicht etwa bloß meine Meinung, sondern der heilige Hilarius [22]) ist der gleichen Ansicht. Doch wir bedürfen auch seiner nicht. Christus, Petrus, Paulus und Johannes sind auch dieser Ansicht und sie genügen uns. Hier falle denn hin alle menschliche Spitzfindigkeit, zu der uns die Philosophen durch die theologia scholastica anleiten wollen; denn diese ist nichts anderes, als eine menschlich erdachte Lehre; und wenn Jemand sich einmal durch dieselbe sich hat überwältigen lassen, so vermeint er, die himmlische Lehre solle nach der gewissen Lehre, die er von Menschen hat, gerichtet und gedreht werden. Das erfährt man aus der Rede, die sie füh-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ren: „Wo der Philosoph aufhört, da beginnt der Theologe.“ Ohne Zweifel verstehen sie darunter Folgendes: Wenn einer in der menschlichen Lehre wohl berichtet sei, so könne er auch desto besser das Göttliche beurtheilen; gleich als ob unser Licht die göttliche Klarheit zu überscheinen oder zu erleuchten vermöchte. Christus aber spricht: „Ich nehme keine Klarheit von den Menschen (Joh. 5. 41, 42), aber ich kenne euch, daß ihr nicht die Liebe Gottes in euch habet.“ Denn hätten sie die Liebe Gottes in sich, so würden sie auch allein an sein Wort glauben; denn er ist das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt; aber die Philosophie ist nicht ein solches Licht. Beweis: Welcher Philosoph hat die Jünger Jesu gelehrt? Gott hat sie als die Thörichten und Einfältigen dieser Welt sich erwählet, daß sie seine Lehre der Welt verkündigen, damit er, wie Paulus 1. Cor. 1. 20 redet, die Weisen dieser Welt zu Schanden mache. So werden noch heut zu Tage die weltlich oder menschlich Weisen von denen, welche die Lehre von Gott mit inniger Begierde und herzlichem Glauben erlangt haben, zu Schanden gemacht und überwunden. So sehen wir, daß die Einfalt der Jünger von Gott belehrt worden ist, ohne Zweifel uns zum Vorbilde, damit wir, wie sie, die Kunst der Lehre Gottes bei ihm allein suchen. Die Meinung Gottes kann nirgends besser als bei ihm aus seinem Worte vernommen werden. Ja, ich darf sagen, daß sie, die sich selbst, d. i. den Menschen, die Machtvollkommenheit zuschreiben, die Schrift zu beurtheilen und die durch ihren Anschlag und Vorgeben das Ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trauen auf den Geist Gottes verspotten, — sich gerade dadurch verdächtig gemacht haben, daß sie die Schrift nach ihrem Sinne drehen und zwingen wollen. Jeder, der sich selbst als Kundschafter oder Richter anbietet, macht sich verdächtig. Hier ist dieses noch viel mehr der Fall, indem wir ja einen haben, der uns zu sich einladet, und da dieser der nämliche ist, von dem das Wort kommt, über welches wir streiten, und zwar nicht wegen Mangelhaftigkeit des Worts, sondern wegen der Macht unserer Anfechtungen, die uns verführen und das Wort Gottes nach ihrer Willkür zu zwingen begehren.

Wenn du aber sprichst, man müsse einen Richter haben, der den Streit beurtheile und den Ueberwundenen zur wahren Ansicht zwinge, so muß ich das verneinen; denn du kannst einen noch so gelehrten Menschen nehmen, als du willst, so kann er sich irren, wenn Gott ihn nicht leitet. Ist er nun nicht gewiß, wenn Gott ihn nicht weiset, so kann ich doch auch zu demselben Lehrer und Weisen kommen, der wird sicher auch mich lehren. Sprichst du aber, wie kannst du wissen, ob Gott dich lehren wird oder nicht, so antworte ich dir: ich weiß es zum Ersten aus seinem eigenen Worte (Matth. 21. 22. Mark. 11. 24): Alles, was ihr in eurem Gebete (was mag das wohl sein? Bedenket, was dem gerechten Gotte zu geben geziemt!) mit Vertrauen begehren werdet, das wird euch zu Theil werden. Sodann lehrt mich der heilige Jacobus 1. 5, 6 zu Gott um Weisheit gehen, indem er spricht: „So „aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte

„von Gott, der da gibt einfältiglich jedem Manne, und „rückt es Niemandem auf, so wird ihm gegeben werden. „Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht.“ Höret ihr, daß Jacobus uns zu Gott und nicht zu Menschen weist? Sprichst du aber: es predigen ja auch Menschen; sollt' ich denn nicht die Prediger und Lehrer fragen? so antworte ich dir: Welcher Mensch dich nach seinem Sinne lehret und nicht nach der Meinung Gottes, der lehrt dich falsch, er mag sein, wer er nur will; wenn er aber dich allein nach dem Worte Gottes lehrt, so unterweiset nicht er dich, sondern Gott ihn. Denn was sind wir, spricht Paulus, als Diener Christi und Verwalter über die Geheimnisse Gottes! Zum Zweiten weiß ich, daß mich Gott lehret, denn ich bin seiner in mir inne worden; doch damit ihr meine Worte nicht mißverstehet, so vernehmet, wie ich weiß, daß mich Gott lehre. Ich bin wohl in meinen jungen Jahren so gut fortgeschritten in menschlicher Weisheit, als Viele meines Alters, und da ich jetzt vor sieben oder acht Jahren anfing, mich ganz an die heilige Schrift zu lassen, wollte mir die Philosophie und Theologie der Zänker immerdar Einwürfe machen. Da kam ich endlich unter Anleitung der Schrift und des Wortes Gottes dahin, daß ich dachte: du mußt dieses Alles liegen lassen und die Meinung Gottes allein aus seinem einfältigen Worte lernen. Da begann ich Gott zu bitten um sein Licht, und die Schrift fing mir an, obgleich ich sie nur allein las, immer klarer zu werden, mehr als wenn ich viele Kommentare und Ausleger dabei gelesen hätte. Sehet ihr! das ist ein sicheres Zeichen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß Gott uns nachhelfe, denn mit meinem geringen Verstande hätte ich nicht dahin kommen können. Jetzt versteht ihr, daß ich dieses nicht sage, um mich selbst zu erheben, sondern um mich zu erniedrigen. Da ihr aber schon den Mund aufgethan habet, dawider zu reden, so will ich euch vorkommen. Ihr wollet sagen: das ist eben der größte Irrthum, daß einer sich vermißt, ein Ding unzweifelhaft zu verstehen und sich nicht weisen lassen will. Ich antworte darauf: Ja! wenn er dieses seinem eigenen Verstande zuschreibt. Solche Leute seid ihr, die vom menschlichen Verstande nicht weichen, sondern vielmehr den göttlichen darnach zwingen wollet (doch mit Erlaubniß). Höret dem Apostel Paulus zu (1. Cor. 2. 14, 15, 16): „Der viehische Mensch nimmt „die Dinge nicht an, die des Geistes Gottes sind: denn „sie dünken ihm eine Thorheit, und er kann sie nicht ver„stehen; denn es muß geistlich gerichtet sein. Der Geist„liche aber richtet Alles, und wird von Niemandem ge„richtet. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder „wer will ihn unterweisen?“ Diese Worte Pauli sind köstlicher, als alles Gold, das auf und in dem Erdreich ist. Der viehische Mensch ist derjenige, der seinen eigenen Sinn mitbringt; der Geistliche aber, der keinem andern Sinne vertraut, als dem, den Gott ihm eingibt, dieser ist rein, einfach und bescheiden; er stinkt nicht nach hoher Ehre, nicht nach Geiz, nicht nach viehischen Lüsten. Der Geistliche beurtheilt alle Dinge, d. i., er merkt gleich, ob die Lehre nur allein von Gott sei. Er wird aber von Niemandem beurtheilt, d. i., wenn er schon beurtheilt wird (denn dieses kann er nicht hindern),

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so läßt er sich nicht von dannen reißen, nicht abweisen; man kann ihm so hohe Weisheit von den Menschen vorhalten, als man will, so spricht er: Wer hat dir den Sinn Gottes geoffenbaret, da du Dinge vorbringst, die Gott nicht geredet hat, das ist: du behauptest, du habest es von Gott; du lügst aber, oder er müßte sich selbst widersprechen, denn er redet hie und dort ein Anderes. Du willst aber nur Gott meistern und nach deiner Willkür ihn zwingen. Zum Beispiel: Gott hat (Matth. 18. 6—9) den Bann eingesetzt, daß man die Sünder, die scheulos sündigen und den Nebenmenschen verderben, von andern Menschen ausschließe, gleich wie man einen verdorbenen Ast von einem Baume oder ein verdorbenes Glied von einem Menschen abhauet. Wenn nun die Bischöfe anfangen, einem jeden Wucherer seine Schulden einzuziehen, und die armen Christen, die nicht bezahlen können, deßwegen in den Bann thun, so glaube ich nicht, daß diese bei Gott verbannt seien. Warum? Gott hat gesprochen: „Wenn dein Bruder sündiget, nicht wenn dein Bruder dir schuldig ist, sollst du ihn bannen.“ Jetzt bin ich gewiß, daß dieses die Meinung Gottes ist, wie sie oben steht, und bringst du gegen mich an alle Lügen und Erdichtungen, die die Juristen aufbringen können, alle Heuchelei der Kappenfritzen (Mönche in der Kaputze), allen Zorn der aufgeblasenen Prälaten, und alles Gift von Rom und alles Feuer vom Aetna oder aus der Hölle, so wirst du dennoch zu keiner andern Meinung mich bekehren. Und wenn mir Gott seine Gnade entziehen würde, daß ich aus Furcht vor dem Tode mit dem Munde anders redete, so weiß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich dennoch, daß der Mißbrauch des göttlichen Wortes Gott nicht gefällig ist, und daß er auch nach der Ordnung Gottes keine Kraft hat. Aber horch, wie schön sie ihre That verblümen! Sie sprechen, man bannet Niemanden wegen seiner Schuld, sondern wegen seines Ungehorsames, gleich als wenn Jeder seine Schulden bezahlen könnte, wenn der Banner ihn nur heißet! Doch ist dieses nicht die Antwort, sondern folgende. Wannenher ist der Christ schuldig, euch in diesem Falle gehorsam zu sein? Hat Gott euch Bischöfen befohlen, die Schuld der Welt einzuziehen? Ihr wollet sagen: „Obedite praepositis vestris“, seid gehorsam euern Obern. Heißt das aber, thut die Menschen um Geldschulden willen in den Bann? So verhält es sich auch mit andern Dingen; wenn der Mensch allein auf das Verständniß des Geistes sieht, so kann er nicht fehlen. Diejenigen aber, welche nicht dieses thun, sondern allen Fleiß darauf verwenden, daß sie in der Schrift eine Stütze für ihre Meinungen finden, diese, wenn sie auch zahlreicher wären, als Laub und Gras, würden doch allesammt fehlen. Gott will allein selbst der Lehrer sein. Von ihm will ich auch allein der Lehre halber gerichtet sein und nicht von den Menschen; der Missethaten und der Uebertretungen halber will ich den Urtheilen aller Menschen unterworfen sein. Aber die heilige Schrift und die göttliche Wahrheit sollen sie nicht beurtheilen, sondern Gott allein darüber walten lassen, denn wir können diese aus Gott allein lernen. Ich will wohl auch dabei meinem Verständniß der Schrift Rechnung tragen; doch soll mein Verstand nicht nach seiner Will-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für die Schrift drehen und zwingen wollen, sondern sich durch die Schrift meistern lassen; dieses will auch ich thun. Paulus spricht 1. Cor. 4. 3, 4: „Mir aber „ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, „oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich „selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber „darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der Herr ist es „aber, der mich richtet.“ Der Herr, der Paulus, ja alle Apostel und alle, die seine Wahrheit predigen, begeistert und sie gelehrt hat, der soll auch ihr Richter sein. Die heilige Schrift, von der wir reden, stammt von Gott und nicht von Menschen her (2. Petri 1. 21). Wie kann der Mensch darüber urtheilen? Paulus nennt sie *theopheuston*, d. i. von Gott eingehaucht oder gesprochen (2. Tim. 3. 16). Er gibt auch zu, daß der Geringste zu der Auslegung der Schrift reden könne, wenn die vorsitzenden Propheten (Lehrer) die Wahrheit nicht getroffen haben, wenn's ihm nämlich von Gott eingegeben sei (1. Cor. 14. 5. 6). Möchtest hier auch reden, wer will mir sagen, ob er von Gott erleuchtet sei oder nicht? Eben der Gott, der ihn erleuchtet, der wird auch dir zu verstehen geben, daß seine Rede von Gott komme. Sprichst du aber, ich empfinde das nicht, so halte ich dafür, daß du zu denen gehörest, die Ohren haben und nicht hören, wie Christus aus dem Propheten Jesajas (Matth. 13. 14, 15) anzeigt. Und wenn dich Gott in deinem Sinne und Hader unerleuchtet bleiben läßt, mußt du dessen ungeachtet zum Heile dienen. Wie? also Paulus spricht 1. Cor. 11. 19: „Es müssen Rotten oder Parteiungen unter euch sein, damit

„die, so bewährt und fest sind, offenbar werden.“ Durch deinen Streit wird oft Etwas hervorgerufen, was sonst nicht bei Gott gesucht oder von ihm erbeten worden wäre. Endlich, damit wir aufhören, auf jeden Einwurf zu erwiedern, ist dieses unsere Ansicht und Ueberzeugung, daß das Wort Gottes (Wort Gottes nennen wir nur dasjenige, das vom Geiste Gottes stammt) von uns in höchsten Ehren gehalten werden solle, und daß wir keinem andern Worte solchen Glauben schenken sollen, wie diesem. Dieses Wort ist gewiß und kann nicht fehlen; es ist klar und läßt uns nicht im Finstern irren; es lehret sich selbst, thut sich selbst auf und bescheinet die menschliche Seele mit allem Heile und aller Gnade; es tröstet sie in Gott, demüthiget sie, daß sie sich selbst verleugnet und Gott in sich auffasset; in ihm lebt sie, nach ihm ringt sie und verzweifelt am Troste aller Kreatur; denn Gott allein ist ihr Trost und ihre Zuversicht; ohne ihn hat sie keine Ruhe, in ihm allein findet sie Ruhe und Erquickung. Ps. LXXVII. 3, 4: „Meine Seele hat sich nicht wollen „trösten lassen, da habe ich an Gott gedacht und bin „erfreut worden.“ Ja, die Seligkeit beginnt schon in dieser Zeit, nicht nach ihrem ganzen Wesen, sondern nur in der gewissen Zuversicht und in der trostvollen Hoffnung; diese wolle Gott in uns stets mehren und sie nimmer schwinden lassen. Amen!

Hiebei erachte ich für gut, in Kurzem anzuzeigen, wie sie zum Verständnisse des Wortes Gottes gelangen können und sollen, auch wie sie an sich selbst inne werden können, daß Gott sie gelehrt habe, und sintemal

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie in der Schrift nicht belesen sind, wie sie merken können, ob der lehrende Priester die Wahrheit lauter und unvermischt mit seinen eigenen Lieblingsmeinungen vortrage.

Zum Ersten soll ein Jeder Gott inniglich anrufen, daß er Kraft verleihen wolle, den alten Menschen, der auf seine eigene Weisheit und sein Vermögen so viel haltet, in seinem Innern zu tödten.

Zum Zweiten, daß Gott, wenn der alte Mensch todt und ausgezogen ist, sich selbst reichlich in sein Herz ergießen möge, damit er ihm allein glaube und auf ihn allein vertraue.

Zum Dritten. Wenn dieses geschehen ist, so ist es gewiß, daß er hoch erfreut und getröstet wird in seinem Innern. Dann soll er oft und innig das Wort des Propheten sprechen: Herr Gott, befestige das, was du in uns gewirkt hast. Denn wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle! sagt Paulus.

Zum Vierten übersehet das Wort Niemandem, und am allerwenigsten den Allergrößten. Denn als Gott den Paulus beruft, sprach er zu Annanias: „Er „wird mein auserwähltes Werkzeug werden, daß er „meinen Namen trage vor die Fürsten und Könige der „Erde.“ Matth. 10. 18 spricht Christus zu den Jüngern: „Ihr werdet vor Könige und Statthalter ge„führt, daß ihr vor ihnen von mir zeuget.“

Zum Fünften liegt es in der Natur des Wortes Gottes, daß es die Hochmüthigen und Gewaltigen erniedriget und sie den Demüthigen gleichstellt. So singt Maria: „Er hat die Gewaltigen vom Stuhle gestürzt

„und die Demüthigen hat er erhöhet.“ Also hat auch Johannes geprediget von Christo (Luc. 3. 5): „Es „werden durch ihn die Höhen erniedriget und die Thä„ler ausgefüllt werden.“

Zum Sechsten nimmt sich das Wort Gottes allerwegen der Armen an, hilft ihnen, tröstet die Trostlosen und an sich selbst Verzweifelnden; die an sich selbst hoffen, bestreitet es. Zeugniß davon gibt uns Christus durch sein Beispiel.

Zum Siebenten sucht das Wort Gottes nicht seinen eigenen Nutzen; darum verbietet Christus seinen Jüngern, Ranzen oder Beutel zu nehmen.

Zum Achten sucht das göttliche Wort Gott den Menschen kund zu thun, damit die Halsstarrigen ihn fürchten und die Demüthigen sich seiner getrösten. Welche in dieser Weise predigen, sind ohne Zweifel gerecht. Die aber zu ihrem Vortheile nur sachte herumstreichen, wie die Katze um den Brei, mehr die Lehre der Menschen beschirmen, als daß sie der Lehre Gottes sich weihten und sie förderten, sind falsche Propheten. Lerne sie aus ihrer Rede kennen. Sie schreien vortrefflich: „Die „frommen Väter! Sollte es denn nichts bedeuten, was „die Menschen machen?“ und dergleichen mehr; aber niemals klagen sie, daß das Evangelium Christi law geprediget werde.

Zum Neunten. Wenn du in deinem Innern empfindest, daß Gottes Wort dich erneuert, daß Gott anfangt, dich mehr zu lieben, als vormals, da du Menschenlehre hörtest, so sei gewiß, daß Gott solches in dir gewirkt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zum Zehnten. Wenn du empfindest, daß du immer gewisser wirst der Gnade Gottes und des ewigen Heils, so sei versichert, das kommt von Gott.

Zum Eilften. Wenn du empfindest, daß dein eigen Selbst abnimmt und vernichtet wird, daß du aber in Gott wachsest, so ist dieses eine zuverlässige Wirkung Gottes.

Zum Zwölften. Wenn du empfindest, daß dich die Furcht Gottes beginnt mehr zu erfreuen, als traurig zu machen, so ist dieses eine sichere Wirkung des Wortes Gottes und seines Geistes. Diesen wolle Gott uns Allen verleihen! Amen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf